dostab dem Feldherrn Banner, welcher gegen den gefangenen General Werth wieder ausgeliefert worden war. Anfangs neigte sich das Waffenglück auf Seiten des österreichisch-sächsischen Heeres. Ein Siegesbericht nach dem andern lief ein; aber bald sollte dieser Jubel verstummen. Bei Wittstock an der mecklenburgischen Grenze kam es den 4. Oktober 1636 zu einer Schlacht, in welcher die Sachsen und Oesterreicher eine gänzliche Niederlage erlitten. Das Gepäck und Silbergeschirr des Kurfürsten, 150 Standarten, 23 Kanonen, 2000 Gefangene fielen in die Hände Banners. Einer Fluth gleich, welche die Dämme durchbricht, ergossen sich die Sieger über das geängstete Sachsenland. Racheschnaubend ließen sie hier ihre ganze Wuth an den unglücklichen Einwohnern aus. Jedes menschliche Gefühl kehrt sich um, wenn man der Greuel gedenkt, welche jetzt die zu Ungeheuern gewordenen Schweden verübten. Man warf die Menschen in die Backöfen und ließ sie braten, hing sie auf und zündete Feuer unter ihnen an, nagelte Kinder an die Hausthüren und benutzte sie als Zielscheiben, man sägte den Männern die Kniescheiben halb durch, schnitt ihnen die Fußsohlen auf und streute Salz und Gerste in die klaffenden Wunden, schlug ihnen hölzerne Pflöckchen unter die Nägel der Finger und Zehen, legte sie auf die Erde, steckte ihnen einen Trichter in den Mund und füllte so lange Mistjauche hinein, bis der Leib zum Zerspringen aufschwoll; ja nicht selten trat man ihnen alsdann auf den Leib, daß die Flüssigkeit wieder zum Munde herauslief und setzte die Qual so lange fort, bis der Unglückliche seinen Geist aufgab.

In regellosen Zügen durcheilte Banner ein Land nach dem andern und war so siegreich, daß er 600 erbeutete Fahnen und Standarten nach Stockholm schicken konnte. Kaum hatten sich die unglücklichen Sachsen etwas erholt, so zeigte sich dieser Unhold in den Jahren 1638 und 1639 abermals auf ihrem Boden, besetzte Zwickau, schlug (1639) die Sachsen und Kaiserlichen bei Chemnitz, eroberte Pirna mit Ausnahme des Sonnensteines und brach nun in Böhmen ein. Die Verwüstungen überstiegen auch hier alle Begriffe. Man schnitt die Halmen von den Aehren, um nur die Ernten zu vernichten. In einer einzigen Nacht gingen oft mehr als 100 Ortschaften in Flammen auf und Banner's Unterkommandant Pfuhl rühmte sich oft, daß er allein mehr, als 800 Dörfer in Aschehaufen verwandelt habe.

Mitten unter diesem Mordgewühle wurde Ferdinand II. den 15. Febr. 1637 von diesem Schauplatze abgerufen. Als Zögling der Jesuiten war ihm schon frühzeitig die Ausrottung der Ketzer als ein heiliges Werk dargestellt worden und bis zum letzten Athemzuge hat er die Lösung dieser Aufgabe als den Hauptzweck seines Lebens unverwandt festgehalten. Sein Sohn Ferdinand III. setzte das Werk in diesem Sinne fort.

Noch wichtigere Fortschritte, als unter Banner, machten die schwedischen Waffen unter Herzog Bernhard am Rheine. Eine Stadt, eine Festung nach der andern mußte sich dem siegreichen Helden unterwerfen. Ja, es gelang ihm sogar, den tapfern Reitergeneral, Johann v. Werth, gefangen zu nehmen. Jetzt richtete er sein Augenmerk auf die wichtigste